ZUR HUNDERTJAHRFEIER DER GESELLSCHAFT DEUTSCHER NATURFORSCHER UND ÄRZTE.

Von W. His, Berlin.

Die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte feiert am 18. September die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem sie zum erstenmale in Leipzig sich versammelte. Es ist nicht die hundertste Tagung; 1831, 55, 92 wegen Cholera-gefahr, 1859, 66, 70, 1914 bis 19 wegen Krieg und Kriegs-gefahr wurde ausgesetzt; in einigen Jahren wird die Gesell-schaft ein zweites Jubiläum zu feiern haben. Sollte man deshalb auf eine Gedenkfeier verzichten? Gewiß nicht! gerade heute tut die Erinnerung wohl an eine Einrichtung, die in national und wirtschaftlich schwerer Zeit gegründet, von Anfang an glücklich und fortschreitend sich entwickelt und Aufgaben gelöst hat, die von keiner anderen Organi-sation gelöst werden konnten. Es war ein kleiner Kreis von 19 bis 20 Gelehrten, die am 18. September 1822 in Leipzig zusammenkamen und was sie sich mitteilten, war gelehrte Kleinarbeit. Aber sie gaben sich Satzungen, die sechzig Jahre in Kraft blieben und der Gesellschaft die Grundlage zu stetigem Wachstum gewährleisteten. „Hauptzweck der Gesellschaft“, heißt es da u. a., „ist, den Ärzten und Natur-forschern Deutschlands Gelegenheit zu verschaffen sich gegenseitig kennen zu lernen.“ „Als Mitglied wird jeder Schriftsteller in seinem Fache betrachtet; eine Dissertation allein genügt nicht.“ „Die Versammlung findet jährlich, und zwar bei offenen Türen statt. Der Versammlungsort wechselt.“ In diesen wenigen Paragraphen liegt die Zukunft der Gesellschaft beschlossen. Zunächst vereint sie Natur-forscher und Ärzte im Gegensatz zu ihrer englischen und schweizerischen Schwestergesellschaft: ein wichtiges Be-ginnen zur Einleitung der naturwissenschaftlichen Ära in der Medizin. Wichtiger aber noch ist folgendes. Die lockere Fügung läßt einseitige Einstellung, engherzige Kliquenbildung nicht aufkommen; jedes Fach, jede Richtung kann zu Worte kommen. Der wechselnde Sitz zieht immer neue Kräfte der Bevölkerung, immer neue Anregungen örtlicher Art, aus Geologie, Botanik, Zoologie, Technik, aus Museen und Sammlungen heran; er bringt immer neue Kreise der Be-völkerung in Fühlung mit der Gesellschaft, die dadurch ein nationales Bindeglied von immer steigender Bedeutung wird. Dieser Zweck der Gesellschaft mag den ersten Teil-nehmern noch verborgen geblieben sein: in einem Kopfe aber war er von Anfang an lebendig, und LORENZ OKEN, der großdeutsch denkende Naturphilosoph, hat immer mit beredtem Munde, in zündender Rede das einigende Band gepriesen, das die Wissenschaft um die deutsche Nation schlingt. Es ist erstaunlich wie in den Jahren der heiligen Allianz, der Karlsbader Beschlüsse, der Mainzer Zentral-untersuchungskommission dem Empfinden nationaler Ein-heit Ausdruck gegeben werden durfte. Hatten auf der ersten Leipziger Versammlung zwei Teilnehmer aus Prag noch ge-beten ihre Namen nicht zu veröffentlichen, da sie Unannehm-lichkeiten von ihrer Regierung fürchteten, so durfte 1832 in Wien, der Stadt METTERNICHs, der Astronom LITROW aussprechen, daß „durch die Gesellschaft Nord und Süd ver-schmolzen sei“ und 1842 in Mainz OKEN die Gesellschaft als Symbol der Einheit des deutschen Volkes preisen. Bei jeder Versammlung sprach sich das Sehnen des deutschen Volkes nach Zusammenschluß aus; in späteren Jahren war es VIRCHOW, der für die nationale Aufgabe der Gesellschaft immer wieder eintrat. Nach 1866 hinderte die Abtrennung Österreichs nicht, daß die Versammlungen bald dies-, bald jenseits der Grenze tagten, auch Schweizer Gelehrte nahmen ständig teil, und als das Reich geeint war, sprach VIRCHOW wieder von der Naturwissenschaft als der

„Ekklesia militans, auf dem Platze, die wirkliche innere Einigung des Volkes herbeizuführen.“ Wie die Gesellschaft ihre nationale Aufgabe erfüllte, hat ihr Archivar KARL SUD-HOFF in einem äußerst fesselnden Schriftchen dargestellt, das die Gesellschaft zur Jahrhundertfeier herausgibt¹⁾.

Es ist gewissermaßen die Einleitung zu einer vollständigen Geschichte der Gesellschaft, die zur hundertsten Tagung geplant und derselben kundigen Hand anvertraut ist, die aber bei gegenwärtiger Not noch nicht ausgeführt werden konnte.

Es ist eine fesselnde Aufgabe für den Historiker, zu zeigen, wie die geistigen Strömungen und umwälzenden Entdeckun-gen in den Vorträgen der Gesellschaft sich spiegeln. Hatten die ersten Versammlungen noch vorwiegend wissenschaftliche Kleinarbeit gebracht, so wurde doch schon auf der Berliner Versammlung 1828 eine Trennung in Gesamtsitzungen und Sektionen vorgenommen und der Geschäftsführer beauftragt, zu entscheiden, welche Vorträge sich für große allgemeine Versammlungen eignen. SUDHOFF hat die Titel der Haupt-vorträge in einem Anhang zusammengestellt; eine flüchtige Übersicht möge zeigen, was bei genauerem Studium zu holen ist.

Schon die Einzelfächer zeigen eine recht erhebliche Voll-ständigkeit. Die Physik ist immer gut vertreten, von OER-STEDT, dem Entdecker des Elektromagnetismus, in fort-laufender Reihe; CLAUSIUS sprach 1867 über den zweiten Hauptsatz, 1912 NERNST über die weitere Entwicklung der Thermodynamik. HELMHOLTZ war ein häufiger Gast und auch zugegen, als ROB. V. MAYER, der Mitentdecker des Ge-setzes von der Erhaltung der Kraft über mechanische Wärme-theorie vortrug. HEINRICH HERTZ sprach 1889 und 1901, WIEN über Elektronen, PLANCK über die Stellung der Physik zur mechanischen Weltanschauung; 1920 brachte durch DEBYE, FRANCK und KOSSEL die neuen Ansichten über Atombau und durch RINNE über die Feinstruktur der Kry-stalle. Die Katalyse kam durch OSTWALD, die Kolloid-chemie durch ZSIGMONDY und PAULY zur Geltung. Die Energetik stellte in glänzendem Vortrag OSTWALD 1891, den Gegenstandspunkt nicht minder fesselnd und launig BOLTZMANN 1897 dar. Die Chemie wurde, obwohl LIEBIG, WÖHLER, LOTHAR MEYER u. a. häufige Gäste waren, doch vorwiegend in den Sektionen verhandelt; aber Marksteine wie etwa HOFMEISTERS „Bau des Eiweißmoleküls“ oder EMIL FISCHERS Gerbstoffe verliehen den Sitzungen Glanz. Die junge Wissenschaft der Meteorologie wurde von ihrem Be-gründer DOVE 1858 vorgeführt, ihre Anwendung von NEU-MAYER 1877 erläutert. Die wichtigsten Entdeckungen der Biologie gehörten so recht ins Gebiet der Gesellschaft. Zwar finden wir den Entdecker der pflanzlichen, SCHLEIDEN und den der tierischen Zelle, SCHWANN nicht unter den Vortragenden, aber alle folgenden Entdeckungen wurden von berufenem Munde regelmäßig berichtet; die Wiederentdeckung GREGOR MENDELS ist durch die Referate von HEIDER und CORRENS in Meran 1905 erst allgemeiner bekannt geworden. Die Technik dokumentierte schon früh ihren Zusammenhang mit der Wissenschaft, von dem sie im Wechselverkehr so großen Nutzen zog; 1843 erscheint der Wiener BURG mit einem Vortrag über Schmiedeeisen und seine Eignung zu Lokomotiv- und Waggonachsen. Von ihren großen Errungen-schaften ist jeweilen durch die Entdecker berichtet worden:

¹⁾ Hundert Jahre Deutscher Naturforscher-Versammlungen. Im Auftrage des Vor-standes der Gesellschaft verfaßt von KARL SUDHOFF. Leipzig, F. C. W. Vogel, 1922.

von LINDE über Kälteverfahren, von ARCO über drahtlose Telegraphie, von INTZE über Talsperren, von KROHN über Eisenbrücken. Vorahnend trug BOLTZMANN 1894 in Wien über die Möglichkeit der Flugzeugkonstruktion vor, er schloß, indem er ein durch eine gedrehte Gummischnur angetriebenes fledermausförmiges Gebilde durch den Saal flattern ließ, mit der Bitte um Geld für die Versuche; leider konnte ihm die Gesellschaft aus guten Gründen keines bewilligen. Später trug v. PARSEVAL über die Grundsätze lenkbarer Luftschiffe vor. Auch die Medizin kam nicht zu kurz; von großen Neuerungen sei die Einführung der Narkose, über die BARDELEBEN 1850 in Greifswald berichtete, genannt; PETTENKOFER sprach zweimal über öffentliche Hygiene und über seine Grundwassertheorie. Der Krieg 1870/71 machte sich in einem Vortrag GEORG FISCHERS über Kriegschirurgie und einem Bericht NIESES über die Verwendung weltlicher Krankenpflegerinnen bemerkbar. Daß die Anthropologie, von SCHAAFHAUSEN 1867 eingeführt, unter VIRCHOWS Einfluß nicht zu kurz kam, ist nicht zu verwundern. Die wichtige Frage des Medizinstudiums der Frauen hielt WALDEYER eines allgemeinen Vortrags wert.

Allgemeiner Teilnahme begegneten von jeher geographische Vorträge und Reiseberichte, eingeleitet durch einen Vortrag HUMBOLDTS über seine Chimborassobesteigung, ihm folgte der Japanreisende v. SIEBOLD, v. HÜGEL, SCHERZER u. a. Als das Reich geeint war und eine Seemacht zu werden begann, war es namentlich NEUMAYER, der in Vorahnung der kommenden Notwendigkeit sein Leben der Meereskunde gewidmet hatte und nun als Direktor der Seewarte in Hamburg über die Bedeutung der Geophysik für den Weltverkehr vortrug; die Valdiviaexpedition mit ihren überraschenden Tiefseefunden fand in CHUN ihren beredten und launigen Schilderer. Die Eroberung der Pole, immer mit Spannung verfolgt, wurde in all ihren Phasen geschildert; PANSCH und WEYPRECHT meldeten von der österreichischen Polarexpedition; NANSEN von seiner so erfolgreichen Reise; PENCK 1904 über die Eroberung des Nordpols. Die deutsche Südpolexpedition wurde in ihren Zielen von DRIGALSKI, in ihren Ergebnissen von GAZERT dargestellt. Die deutschen Kolonialgründungen machten sich zuerst in einem Vortrag von ROHLFS über Afrika in seinen Beziehungen zu Deutschland bemerkbar; PESCHUEL-LÖSCHE sprach über Bewirtschaftung tropischer Gebiete; PENCK 1906 über Südafrika und FRAAS über die von der Tendaguruexpedition mitgebrachten abenteuerlichen Dinosaurier. Das Gebiet des Naturschutzes wurde zuerst von CONWENTZ berührt, RUSS folgte 1891 mit Vorschlägen über nationalen und internationalen Vogelschutz, P. SARASIN mit den Mitteilungen über die empörende Vernichtung der Wal- und Robbenfauna. Die Gesellschaft konnte diesen Bestrebungen nur eine ideelle Unterstützung gewähren, immerhin war sie ein passender Resonanzboden, um die Schwingungen nach wirksameren Stellen weiterzuleiten.

Ganz im Sinne der Gesellschaft lag die Besprechung der großen Fragen der Weltanschauung. Schon in frühen Jahren war das Verhältnis der Naturwissenschaft zur Religion gestreift worden und ein VIRCHOW ließ es sich nicht nehmen, seinen Standpunkt zu der Frage der „Wunder“ zu verfechten; in immer neuen Variationen trat er für seine Überzeugung einer materialistisch gerichteten, politisch liberalen Wissenschaft ein. Als die umstürzende Lehre DARWINS in einem berühmten Vortrag ERNST HÄCKELS in Stettin 1863 ihren Einzug gehalten hatte, leugnete er zwar nicht die Entwicklung, nahm aber doch Gelegenheit an den raschen Gedankensprüngen des begeisterten Propheten scharfe Kritik zu üben. HÄCKEL blieb dennoch der Gesellschaft treu und erfreute sie 1877 und 1882 mit seinen vollendeten Vorträgen. Zum Schluß sei noch der vielbesprochenen Rede DU BOIS-REYMONDS über die Grenzen der Naturerkenntnis auf der Leipziger Versammlung 1872 gedacht, die mit ihrem resignierten „Ignorabimus“ ebenso angefochten, wie unwiderlegt geblieben ist.

Fast zwei Menschenalter hatte die lockere Fügung der Gesellschaft für ihre Zwecke ausgereicht. Je mehr sich aber die Wissenschaft in Teilgebiete auflöste, um so dringender wurde der Wunsch, das Einigende, die gemeinsame Weltanschauung hervorzuheben und zu pflegen und dazu schien die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte die bestgeeignete Einrichtung. Vor allem war es VIRCHOW, der ihr die Aufgabe in diesem Sinne stellte: sie sollte die Erzieherin des Volkes zu neuer Einsicht und Weltanschauung werden. Solche Aufgaben zu übernehmen und in jahrelanger Arbeit folgerichtig durchzuführen ist eine Wander-versammlung wenig geeignet, deren Teilnehmer jedes Jahr von neuem Mitglied, dessen Vorsteher nur für das eine kommende Jahr gewählt werden. Eine festere und ständige Organisation schien schon aus praktischen Gründen erforderlich. Der an sich nützliche Wechsel großer, an Persönlichkeiten und Hilfsmitteln reicher und kleiner, das Zusammenleben der Gelehrten fördernder Versammlungsorte hatte den Nachteil, daß den örtlichen Geschäftsführern bisweilen die Übersicht über das Gesamtgebiet des Wissens mangelte, und daß ihre und der Sektionsführer Wahl oft von Zufallsmajoritäten abhing. Verlockend schien das Beispiel der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft, der um zwei Jahre älteren, für OKEN als Anregung und Vorbild dienenden Schwester, und das der British Association. Beide haben eine ständige, wenn auch in regelmäßigen Turnus sich erneuende Leitung, im ganzen wie in den Sektionen, eine große Zahl von Sektionen und durch deren Beiträge die Mittel von sich aus Untersuchungen allgemeinerer Art anzuregen, durchzuführen und zu unterstützen. So kann die British Association Kommissionen zum Studium einzelner Fragen einsetzen und die Schweizerische Gesellschaft unterhält ständige Kommissionen z. B. zum Studium der Gletscher, der meteorologischen Verhältnisse, für Naturschutz u. dgl. Solche Aufgaben erfordern finanzielle Mittel und ständige Verwaltung: eben dies war aber durch die alten Satzungen der Deutschen Gesellschaft ausdrücklich ausgeschlossen. Die glänzend verlaufene Berliner Tagung von 1886 brachte einen Überschuß von 28 000 M., die der Gesellschaft angeboten und von ihr angenommen wurden. Dies brachte den seit 1873 angestoßenen Stein ins Rollen; 1888 in Köln wurde eine Änderung der Satzungen beschlossen, einer Kommission übergeben und 1889 in Heidelberg die neuen Statuten angenommen. Nicht ohne lebhaften Widerspruch, u. a. VIRCHOWS, der mit dem Werke, das er selbst angeregt hatte, nicht einverstanden war. Der Leipziger Anatom W. HIS, in Bremen 1890 zum Vorsitzenden gewählt und durch seine Vorarbeiten zur internationalen Akademiekommission, zur Errichtung von Zentralinstituten für Hirn- und Embryonalforschung geschult, übernahm es, die Einigung herbeizuführen. In einer Denkschrift die Lage schildernd, sammelte er die Ansichten aller Mitglieder, brachte sie in der Kommission zur Beratung und in mühsamen Sitzungen (der Kommission gehörte außer VIRCHOW ein HELMHOLTZ, ein WERNER SIEMENS, ein HEFNER-ALTENECK an), wurden die Satzungen vorbereitet und auf der Versammlung in Halle 1891 mit großer Mehrheit angenommen.

In ihrer jetzigen Gestalt hat die Gesellschaft drei Vorsitzende, deren Erster die Tagung leitet, dann ausscheidet und durch Neuwahl ersetzt wird. Ein Vorstand von 6 Mitgliedern und ein wissenschaftlicher Beirat von 25 naturwissenschaftlichen, 25 medizinischen Mitgliedern unterstützen den Vorsitzenden bei der Vorbereitung der Tagung und der Neuwahlen. Als juristische Person bedarf die Gesellschaft ferner eines Schatzmeisters und eines geschäftsführenden Sekretärs. Sie umfaßt Mitglieder, die einen jährlichen Beitrag entrichten und Teilnehmer, die nur für die Dauer einer Tagung beitreten. Ihr Vermögen wurde durch Stiftungen des Deutschamerikaners TRENKLE und der Frau ADELHEID BLEICHRÖDER, sowie durch Überschüsse der Tagungen erheblich vermehrt und konnte zur Unterstützung wissenschaftlicher Arbeitensatzungsgemäß herangezogen werden. Die örtliche Vorbereitung einer Tagung fällt den alljährlich für den nächsten Versammlungsort gewählten Geschäftsführern zu.

Anfangs standen wohl einige Anhänger des Alten grollend beiseite, indessen hat sich die Neuorganisation im Laufe der 30 Jahre durchaus bewährt. Die Zusammensetzung des Vorstandes und die Mitwirkung so vieler bedeutender Gelehrter aus allen Gebieten leistet Gewähr, daß keine der allgemein bewegenden Fragen unbesprochen bleibt; die Durchsicht der Vortragsgegenstände seit der Neuorganisation läßt eine weit gleichmäßigere Verteilung über alle Wissensgebiete erkennen. Wohl kostet es den Vorsitzenden manche schwere Stunde, für die Hauptversammlungen Redner zu finden, die allen Ansprüchen genügen, die mit großen Leistungen und guten Namen guten Vortrag und Gemeinverständlichkeit verbinden; aber die Erfahrung lehrt, daß dies noch in jedem Jahre gelungen ist. Ganz besonders haben sich die gemeinsamen Sitzungen der beiden Hauptgruppen bewährt, die Hrs zuerst ins Leben gerufen hat und die vor den Hauptversammlungen sich dadurch auszeichnen, daß an die Vorträge eine Erörterung angeschlossen werden kann. Hier werden vor einer mehr fachmännisch zusammengesetzten Hörschaft Gegenstände von seiten aller beteiligten Sondergebiete erörtert und der Aussprache zugänglich gemacht, so daß ein Sammelpunkt für gemeinsame Arbeit der sonst auseinanderweichenden Spezialitäten geschaffen ist. So wertvoll die Einzelarbeit in den Sektionen ist, die Hauptaufgabe der Gesellschaft liegt in der Synthese der Disziplinen zu gemeinsamer Arbeit. Das haben die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte glänzend erwiesen.

Nicht alle Wünsche sind in Erfüllung gegangen, die die Reorganisatoren gehegt hatten. Hatten sie gehofft, daß die Sondergesellschaften nach englischem und schweizer Muster suchen würden, mit der Ges. dt. Naturf. u. Ärzte in engere Beziehungen zu treten, so kam diese Anregung wohl um ein Menschenalter zu spät. Wohl tagen und tagten einige Gesellschaften mit den Naturforschern gleichzeitig, als deren Sektionen, z. B. die Botanische, die Geologische, eine Zeitlang die Deutsche Gesellschaft für Pathologie und für Kinderheilkunde; doch blieben solche Vorgänge vereinzelt, teils wegen des dem Deutschen angeborenen zentrifugalen Triebes, teils weil mit Recht besorgt wird, daß die Sonderverhandlungen bei dem Großbetrieb einer von Tausenden besuchten Veranstaltung zu kurz kommen. Vorschläge verschiedener Art, die eine engere Fühlung zwischen den Vorständen der Sondergesellschaften und der Ges. dt. Naturf. u. Ärzte bezweckten, sind wohl gemacht worden, haben aber zu keiner festen Form geführt. Man muß sich damit genügen lassen, daß der wissenschaftliche Beirat in seiner jetzigen Zusammensetzung eine Brücke bildet, über die ein gangbarer Weg jederzeit hergestellt werden kann.

Auch der Vorschlag, die Naturforscherversammlung in zweijährigen Abständen, die Sondergesellschaften in den zwischenliegenden Jahren tagen zu lassen, ist viel und ernstlich beraten worden; bisher ergab sich dafür kein zwingender Grund, da bei dem bisherigen Modus Besuch und Vortragmaterial immer reichlich groß für beiderlei Veranstaltungen war; ob die Zukunft darin eine Änderung bringen wird, mag dahingestellt bleiben.

Von den Aufgaben allgemeiner Art, die der Gesellschaft zufallen konnten, ist bisher erst eine in Angriff genommen worden: diese aber mit großem Erfolg. Das ist der Ausschluß für den mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht. In ständiger Fühlung mit allen beteiligten Gesellschaften hat er für die richtige Würdigung dieses Unterrichts und für Verbesserungen in dessen Form außerordentlich Gutes geleistet.

Hatten die Neubegründer der Gesellschaft erwartet, daß die Zahl der Mitglieder mit jeder Versammlung steigen und es gewissermaßen eine Ehrenpflicht jedes Gelehrten würde, der Gesellschaft anzugehören, so haben sie eine schwere Enttäuschung erlitten. Die Mitgliederzahl überschreitet die Dreitausend nur um wenig; trotz der breiten Kreise, mit denen die Gesellschaft in ihren wechselnden Tagungsorten in Berührung tritt, ist sie weit entfernt, auch nur einen erheblichen Teil des wissenschaftlich arbeitenden Landes zu repräsentieren. Die Gründe sind mannigfach. Es ist so bequem, jeweils nur der gerade besuchten Versammlung als Teilnehmer beizutreten; es fehlen die Tochtergesellschaften, die in England und der Schweiz die Mitglieder fast automatisch zuführen. Vor allem haben die Mitglieder zu wenig greifbare Vorteile: eigentlich nur das Recht auf Bezug der Verhandlungen. Vielleicht würde die Verbindung mit einer Zeitschrift, welche die Verhandlungen abdruckt, den Mitgliedern zu Vorzugsbedingungen geliefert wird, und die während des Jahres den Konnex von Vorstand und Mitgliedern unterhält, Besserung bringen können. Dies herbeizuführen, wäre eine dankbare Aufgabe der Zukunft.

Nicht ohne Sorgen kann man den nächsten Jahren entgegengehen. Ein Unternehmen, das rein idealen Zwecken dient, wird unter schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen am meisten leiden müssen, es kann dem Schicksal, das der ganzen Wissenschaft droht, nicht entgehen. Aber die Kräfte, die vor einem Jahrhundert zum Zusammenschluß der Gelehrten in schwerer Zeit führten, wirken heute unvermindert weiter. So wichtig wie damals ist der geistige Zusammenschluß in einer Nation, von der lebendige Teile gewaltsam abgesprengt sind; so wichtig wie damals ist in einer Zeit, da die veralteten Messen zu neuem regen Leben erawachen, die persönliche Fühlung, die persönliche Aussprache der Gelehrten. Noch wichtiger als vor hundert Jahren ist im Zeitalter zunehmender Spezialisierung der stets und immer von neuem betonte Zusammenhalt auf gemeinsamer Grundlage. Nur in ständiger, gegenseitiger Fühlung und Befruchtung bleiben die Disziplinen lebens- und entwicklungsfähig; gemeinsam erleben sie die stete Verschiebung der Weltanschauung, die jedem Zeitalter zu eigen ist und die auf der Arbeit der Wissenschaft so wohl beruht, als sie die Richtung der Arbeit bestimmt, und die zum Ausdruck und zu weiterer Kenntnis zu bringen eine Vereinigung von der Art der Ges. dt. Naturf. u. Ärzte die einzige Stelle ist. Darin liegt ihre Zukunft und unsere Hoffnung, daß ihr ein weiteres Jahrhundert der Blüte beschieden sein möge.

ÜBERSICHTEN.

WIEDERHERSTELLUNG IM BEREICHE DER PERIPHEREN NERVEN.

Von

Prof. PERTHES,

Vorstand der chirurgischen Univers.-Klinik, Tübingen.

Auf Jahrzehnte und noch länger wird die Wiederherstellungschirurgie auch des Friedens sich bei der Behandlung von Nervenverletzungen auf die Kriegserfahrungen stützen. Auch die Physiologie, die hier wie immer die Leiterin der Chirurgie war, hat ihrerseits durch die Beobachtungen der Kriegszeit Anregung und Förderung erfahren. Ein kurzer Rückblick verspricht daher auch jetzt noch Nutzen, um so mehr als erst jetzt die unabhängig und im Widerstreite gewonnenen Erfahrungen der am Kriege beteiligten Länder — sie stimmen besser zusammen als ihre Politik! — zum großen Teil veröffent-

licht vorliegen¹⁾. Der Rundgang, den wir antreten, soll von den leichten zu den schweren Formen von Nervenschädigung führen.

So unübersehbar groß die Reihe der Nervenverletzungen des Krieges war, weit größer war doch die Zahl der beobachteten *Spontanheilungen*. Das mußte so sein! — Wenn ein Geschöß mit großer lebendiger Kraft den Körper durchbohrt, so werden nur diejenigen Nervenstämme, die in der Flugbahn liegen, zerrissen. Aber um den Kern der Flugbahn (vgl. das Schema in Abb. 1) zieht durch den Körper ein mantelförmiges Gebiet (S_I und S_{II} in dem Schema), in dem durch die Seitenwirkung des Geschosses die darin liegenden Nerven geschädigt werden, ohne daß eine Trennung ihrer Kontinuität erfolgt. Diese „Fernschädigungen“ heilen zum großen Teil von selbst. Da der Querschnitt der